

CURATED BY ARTIST PROJECT GROUP
What Can Artists Do Now?

WIEN

9.9. – 8.10. 22
Eröffnung 9.+10.9., 12–18h

KünstlerInnen

John M Armleder, Eglè Budvytytė, Juan Blanco (memeclaworldwide), Mateusz Dworczyk (memeclaworldwide), Thomas Feuerstein, Bernhard Garnicnig (Artist Project Group), Lukas Heistingner (Artist Project Group), Julia Haugeneder, Lucie Kolb, Ramona Kortyka (memeclaworldwide), Jens Van Lathem (Bureau of Analogies/TWIID), Mary Maggic, Walter Pichler, Scott William Raby (Bureau of Analogies/f.eks), Tobias Van Royen (Bureau of Analogies/TWIID), Jennifer Merlyn Scherler (memeclaworldwide), Miriam Simun, Paul Spendier, Peter Sandbichler, Parsa Sanjana Sajid, Seth Weiner, Franz West, Lois Weinberger

Das Kuratorenkollektiv Artist Project Group (Bernhard Garnicnig, Lukas Heistingner und Andrea Steves) hinterfragt Phänomene des Kapitalismus mit kuratorischen und künstlerischen Methoden, um Plattformen für widerstandsfähige ästhetische und künstlerische Praxen zu schaffen. In unserem Projekt für curated_by mit der Galerie Elisabeth & Klaus Thoman und im Rahmen von Kelet untersuchen wir die kapitalistische Überproduktion von Bedeutung, einschließlich der Wiedereinführung von Krisenphänomenen in den Markt, und fragen "What Can Artists Do Now?"

Nach dem Workshop "Artists Have The Answers?", der einen Austausch zwischen Künstler_innen und Berater_innen anstieß, und dem Online-Festival "What Would Artists Do?", das neu entwickelte Arbeiten als Online-Services präsentierte, werden in der Ausstellung Arbeiten aus dem Blickfeld des/der Künstler_in als Berater_in bzw. als Dienstleister_in weiterentwickelt und in den Kontext einer Galerie für zeitgenössische Kunst integriert. Die Ausstellung hinterfragt Begriffe wie Publikum, Teilnahme, Material und Wirkung, während sie eine breite Szenerie des gegenwärtigen Phänomens und Epiphänomens des Kapitalismus präsentiert. Indem sie zeigen, was diese Künstler heute tun, knüpfen die Werke an eine Vielzahl aktueller Krisen an - sowohl akute als auch weitreichende -, die dem Kapitalismus innewohnen und kontinuierlich Folgeerscheinungen und Zuspitzungen hervorbringen

In den 90ern begannen KünstlerInnen, ihre sich wandelnde Rolle als DienstleisterInnen für Institutionen kritisch zu thematisieren. Doch ihre kollektive Bewegung zur Selbstregulierung ihrer Praxis wurde oft von kritischen und politischen Diskursen verdrängt, was emanzipatorische Initiativen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von KünstlerInnen zum Erliegen brachte. Andrea Fraser und Helmut Draxlers Projekt "Services", das in den frühen 1990er Jahren entwickelt wurde, war speziell mit der Absicht initiiert worden, eine Arbeitsgruppe zu werden, die eine emanzipative vertragliche Grundlage für ihre sich immer mehr entmaterialisierende und ortsspezifische Praxis entwickeln sollte; allerdings verschob sich ihr Schwerpunkt im Laufe des Projekts, obwohl sie dabei wesentliche Diskussionen anstießen. In der Zwischenzeit konzipierten Künstlergruppen und kollektive Zusammenschlüsse wie die Wochenklausur oder die Mejor Vida Corp. von Minerva Cueva Projekte, die im Dienste soziopolitischer Probleme standen, auch wenn sie die Terminologie der "Dienstleistungen" in ihrer Arbeit nicht unbedingt akzeptierten oder direkt ablehnten. Auf der Grundlage des Potenzials dieser Projekte/Initiativen haben wir mit einer Gruppe von Künstlern zusammengearbeitet, um Dienstleistungen zu entwickeln und den Mangel an Sprache und Diskurs in der Diskussion über künstlerische Arbeit als Dienstleistung direkt aufzugreifen. Artist Project Group ist daran interessiert, das Konzept der Innovation durch Praktiken der Instandhaltung zu ersetzen, d. h. Praktiken durch Krisen hindurch aufrechtzuerhalten, indem sie Projekte entwickelt, in denen Künstler ihre performativen Wissenspraktiken als Dienstleistungen für Institutionen, Organisationen und Unternehmen ausweiten.

Das auf der Kybernetik basierende Modell der Unternehmensberatung ist einer der am weitesten verbreiteten und doch unsichtbaren globalen Exporte der Informationsindustrie des

beginnenden Kalten Krieges. Heute setzt die Beratungsindustrie ihre Expansion in immer differenziertere Dienstleistungen fort, wobei ihre Methoden und Dienstleistungen die Entscheidungsprozesse, die das öffentliche Leben bestimmen, allgegenwärtig beeinflussen. Consultants und die Beratungsindustrie sind umstrittene und widersprüchliche Figuren, deren Rollen ebenso Gegenstand spekulativer kapitalistischer Mythen sind wie auch Vertreter_innen einer Reihe spezifischer Praktiken und Methoden. Dieser implizite Charakter ist ein ergiebige Thema für Künstler_innen, die Facetten des westlichen Denkens - vor allem die konventionelle Fortschrittsorientierung - in Frage stellen, indem sie Vorstellungen von ökonomischem Wettbewerb mit kollektiven und partizipatorischen Praxen begegnen und traditionelle technische Entwicklungen mit abweichenden Denkstrukturen konfrontieren und Konzepte wie Spekulation und verkörpertes Wissen einbringen.

Künstler_innen wird eine wichtige Rolle in einer sich wandelnden Gesellschaft zugeschrieben, doch ihr Fachwissen wird oft unterschätzt, und ihre Praxen werden nur selten in die Prozesse integriert, von denen gesellschaftlicher Wandel aus geht. Die ständige Expansion des Kapitalismus setzt sich auch durch Krieg und Krisen hindurch fort, eine Expansion, die nicht außerhalb oder getrennt von Krise und Krieg existiert, sondern sich durch diese Perioden hindurch intensiviert: Sie profitiert von ihnen und wird durch Waffen, Lösungen und Technologien gestärkt, d. h. sie bewegt sich in die vom Krieg aufgerissenen Wunden hinein und verändert ihre Form. Teil unserer Position ist es, anzuerkennen, wie Künstler in diese laufenden Logiken eingreifen können und sollten. Dienstleistungen anzubieten ist eine Möglichkeit, zu fragen, wer bedient wird und von wem.

Mit den in Form von Dossiers gezeigten Arbeiten, die sich als Beratungsleistungen für Organisationen manifestieren, skizziert Artist Project Group, die Grundzüge einer resilienten künstlerischen Praxis. Diese Konzeptualisierung von Resilienz ist breit anwendbar, von wirtschaftlichen Schwankungen über institutionelle Strukturen innerhalb des Kunstmarktes bis hin zur kritischen Selbsteinschätzung der Arbeit von Künstlern in Zeiten einer schweren Krise. What Can Artists Do Now? Das heißt, wie können künstlerische Praxen aufrechterhalten werden, widerstandsfähig werden oder die Bedingungen für Widerstand und Wandel schaffen?

In Scope of Work arbeitet Miriam Simun mit Glyphic Biotechnologies zusammen, einem Startup-Unternehmen, das an Technologien zur Analyse von Proteinen arbeitet. Das Ziel von Simuns Projekt ist es, einen Arbeitsplan mit dem Unternehmen zu entwickeln. Die gesamte Arbeit entfaltet sich in einem offenen Telegram-Kanal, in dem Simun ihre Reflexionen und ihren Lernprozess katalogisiert: Sie lernt gemeinsam mit dem Publikum der Arbeit, ein Prozess, in dem das Publikum zu einer Erweiterung der Beraterin wird und durch seine Interaktionen sogar ein Teilnehmer des Prozesses ist. Durch die Arbeit stellt Simun die Frage, was passiert, wenn der Künstler eine Position innerhalb des Produktionssystems einnimmt ("Künstler_in als Berater_in"), im Gegensatz zur Position des unabhängigen, aber vom Mäzenatentum abhängigen Künstlers (Artist in Residence).

Simuns Arbeit problematisiert die Bedingungen der technologischen Innovation, da die Künstlerin sowohl die Geschichten der Menschen als auch die Geld- und Energieströme nachzeichnet, die für die Innovation bewegt werden. Biotechnologien verändern das Leben auf mehreren Ebenen - molekular, zwischenmenschlich und politisch. Simun macht eine Geste in Richtung eines unternehmerischen Unbewussten: Ist ein Biotech-Unternehmen ein Ort der kulturellen Produktion? Und wie werden Dimensionen der Ethik, der Freundschaft und der Privatsphäre unter den Zwängen des kapitalistischen Fortschritts und der Innovation angesprochen oder ignoriert? Was macht ein Künstler inmitten all dessen?

Parallel zur Ausbreitung des Kapitalismus hat der Mensch in großem Umfang giftige und chemische Substanzen entwickelt - heute werden jährlich mehr als 250 Milliarden Tonnen chemischer Substanzen in einer Kaskade ausgestoßen, die Menschen und Umwelt auf der ganzen

Welt schadet - ein Zustand der Toxizität, der so gravierend ist, dass Wissenschaftler die Erde offiziell als "toxischen Planeten" bezeichnet haben.

Im Workshop "Toxic Consultancy", der für Organisationen angeboten wird, bewegt sich Mary Maggic zwischen den verschiedenen Formen der Toxizität: von der materiellen und ökologischen bis hin zur emotionalen und zwischenmenschlichen, und sie führt die Teilnehmer auf eine toxische Hexenjagd. Eine diskursive Übung zum Aufspüren und Benennen der Gifte des täglichen Lebens, die dann zur Erstellung neuer Taxonomien verwendet werden. Sie fragen: "Können unsere neu konzipierten Taxonomien dem gewalttätigen Prozess des Othering widerstehen? Wie widersetzen sich Materialismen und Subjektivitäten bereits ihrer Kategorisierung?" Die Etymologien von "Taxonomie" und "Toxizität" leiten sich beide von den griechischen Wurzeln "Taktik" und "Toxikon" ab, die für die Verwendung in Kriegszeiten stehen. Heute erzeugen Taxonomien und Toxizitäten eine andere Art von Gewalt, die sich vom materiellen zum subjektiven Bereich, vom geopolitischen zum zwischenmenschlichen Bereich erstreckt. Während wir alle in einer zutiefst verschmutzten Welt leben, bleiben wir in überholten Vorstellungen von binären Geschlechtern und normativen Körpern gefangen, die die Formbarkeit des Lebens selbst ignorieren.

Der Beitrag von Mary Maggic ist eine Reflexion über die tatsächlich existierenden toxischen Beziehungen in der Umwelt und im zwischenmenschlichen Umgang und ihre Beziehungen innerhalb des Kapitalismus. Sie spüren auf, wie das toxische Pilzwachstum, das durch die Bedingungen des Kapitalismus gefördert wird, ein System ist, das Individuen gegeneinander ausspielt und sowohl in der physischen Umwelt als auch im sozialen und zwischenmenschlichen Bereich Toxizität überproduziert.

In Dragging nähert sich Eglè Budvytytė den zwischenmenschlichen Beziehungen mit einer anderen Methode: Macht-Dynamiken, die in unseren aktuellen politischen, unternehmerischen und institutionellen Systemen entsteht. In ihrer als Workshop angebotenen Dienstleistung lädt sie Unternehmen und Regierungsorganisationen ein, "Dragging" zu veranstalten, einen Workshop, der kollektive Praktiken der Langsamkeit und Intimität erforscht, eine Praxis, die die performative (somatische) Wissenspraxis eines Künstlers in die Mitte unsichtbarer Konflikte stellt und direkt versucht, Machtstrukturen zu spüren und zu unterbrechen.

Das Künstlerkollektiv memeclassworldwide diente einer deutschen Kunsthochschule mehrere Jahre lang als uneingeladener Consulting-Service, indem es einen kritischen Meme-Kanal und selbstorganisierte Seminare betrieb. Nach Abschluss der Kunsthochschule verlagerten sie ihre kollektive Praxis darauf, anderen Organisationen und Institutionen unkonventionelle Beratungsdienste anzubieten. Zu diesem Zweck entwickelten sie eine Online-Performance auf TikTok, in der sie die Frage stellten: "Was wäre, wenn Institutionen ihre Teilhaber_innen nach Prinzipien, Terminologien und Anweisungen fragen würden, anstatt ihre Assimilation zu fordern?". Der Kanal und die darin enthaltenen Werke repräsentieren die vielen problematischen institutionellen Beziehungen, die zusammengenommen unsichtbare kapitalistische Infrastrukturen bilden und repräsentieren, die vom Beratungskapitalismus unterstützt werden und ein breites Ökosystem institutioneller Beziehungen und Probleme charakterisieren. memeclassworldwide greift somit in die Methoden und Ideologien des Beratungskapitalismus ein und lehrt die Organisationen, den Nutzen der Aufgabe der Kontrolle über Bilder und Sprache in einer Welt des pluralen Denkens zu erkennen.

Künstler_innen bieten Institutionen und Organisationen seit langem ihre Dienste an, indem sie Konzepte und Anträge schreiben, in denen sie formulieren, was sie im Austausch für ein Honorar liefern. In diesen Angeboten sind Künstler_innen in der Regel in der Position zu beschreiben, was sie für die Institution oder Organisation leisten. Da Künstler_innen zu einem De-facto-Dienstleister innerhalb und jenseits der immer stärker event-orientierten Kulturindustrie werden, stehen die Organisationen, die diese Dienstleistungen in Auftrag geben, jedoch vor der

Herausforderung, die notwendigen Bedingungen für die Entwicklung des Kunstwerks zu schaffen. Lucie Kolb und Bernhard Garnicig stellen in "What do we, as an organization, provide?" eine Liste von Aufgaben und Bedingungen vor. Basierend auf langjähriger wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung bietet das Dossier sowohl praktische als auch konzeptionelle Einsichten für jede Organisation, die daran interessiert ist, Auftraggeber für die Dienstleistungen von Künstlern_innen zu werden.

Eine der schädlichsten Auswirkungen des Kapitalismus ist die fortschreitende Substitution von Gesellschaftsverträgen durch Rechtsverträge. Das Machtungleichgewicht, das den durch das Rechtssystem geregelten Beziehungen innewohnt, hat seine Grundlage im ungleichen Zugang zur Rechtsberatung. Wenn Künstler_innen in ihrer Praxis als Dienstleister_innen auf Vertrauen und Gewohnheiten angewiesen sind, verlassen sie sich in der Tat auf ein Rechtssystem, das ihnen zumeist unbekannt und daher unzugänglich ist. Aus diesem Grund hat das Bureau of Analogies im Auftrag von Artist Project Group erste Schritte unternommen, um relevante rechtliche Analogien zu finden und zu modellieren, die in Verträge für Dienstleistungen von Künstler_innen integriert werden können. Das Projekt des Bureau of Analogies ist speziell auf die Situation einer Galerie für zeitgenössische Kunst, die eine Ausstellung mit Dienstleistungen von Künstler_innen veranstaltet, abgestimmt und basiert auf Recherchen über die spezifische Situation der Arbeitsbedingungen von Künstler_innen in Wien sowie auf früheren Arbeiten, die zur Umformulierung eines Leihvertrags für eine Ausstellung als Pflegevertrag führten.

Parsa Sanjana Sajid bietet einen Einblick in die Art und Weise, wie die Methoden und Verfahren der Beratungsindustrie viele Aspekte des Lebens beeinflussen und gleichzeitig nicht die Wirkungen erzielen, die sie zu haben vorgeben. Der virulente Jargon des "Social Impact", schreibt sie, "produziert nichts und zu viel zugleich. Es ist Handeln und Nichthandeln zugleich". Anhand von Beispielen aus Myanmar und Bangladesch zeichnet Sajid die Expansion des westlichen Consultancy-Capitalism in einen neuen internationalen Markt nach, während eine anhaltende Flüchtlingskrise weiterhin physische und psychische Gewalt verursacht. Sie schreibt: "Das Versprechen von sozialer Wirkung ist breit und oberflächlich. Social Impact wird zu einem vorgefertigten Skript, mit der sich Unternehmen, Regierungen, Non-Profit-Organisationen und Think Tanks bewaffnet haben. Oftmals "helfen" Beratungsunternehmen dabei, dieses Versprechen zu erfüllen. Versprechungen von Veränderungen und Ergebnissen, quantifizierbare Bewertungen und umsetzbare Bedingungen, Effizienz und Prozessverbesserungen, Beschleunigung und Verlangsamung - all das ist an den Rhythmus des Kapitalismus gebunden. Berater sind Experten darin, einen Platz am Verhandlungstisch zu finden, um ein Konzept in ein Klischee zu verwandeln - Unterbrechung, Innovation, "thinking outside the box". Ein Einsatz auf der Straße wäre vielversprechender.

Die Präsentation von What Can Artists Do Now? ist an sich eine ortsspezifische Dienstleistung, die für eine Galerie für zeitgenössische Kunst konzipiert wurde. Indem sie das Konzept von "Maintenance" statt "Innovation" auf den kulturellen Kontext der Galerie Elisabeth und Klaus Thoman anwendet und den Bedarf an funktionalen visuellen Oberflächen für ein Festival aufgreift, gestaltet Artist Project Group die Galerie als Schnittstelle für Dienstleistungen um. Möbel von Künstler_innen, die von der Galerie vertreten werden, werden so platziert, dass sie als Umgebung für Studien und Gespräche dienen. Sie verkörpern einen Wandel: die Einbeziehung von zunehmend entmaterialisierten Praxen die sich hin zu einer angewandten Kunst für die Wissensindustrie entwickeln. Und Kunstwerke, die auch als Möbel fungieren und selbst die institutionalisierte Unterscheidung zwischen Zweck und Vergnügen verkörpern.